

men möchten. Doch konnte dies Dr. Peter Schneider nicht mehr erleben, da er am 19. Januar 1958 verstarb.

Häufige Fahrten von Bundesgruppen, hier besonders des Historischen Vereins Schweinfurt unter Leitung von Dr. Erich Saffert, nach Coburg führten in zunehmendem Maße zu neuen Kontakten. Vor allem innerhalb der Rückertforschung fanden Dr. Erich Saffert und Dr. Friedrich Schilling von der Gesellschaft für Coburger Heimatkunde und Landesgeschichte zu regem Gedankenaustausch. Hieraus erwuchs der Gedanke zum Beitritt, und auf dem Bundestag des Jahres 1960, vor genau 20 Jahren, wurde es dann möglich, daß die Historische Gesellschaft Coburg in den Frankenbund aufgenommen werden konnte. Die Aufnahme wurde am 21. Mai 1960 mit einem Fränkischen Heimatabend, wobei das Fränkische Liederspiel unseres Mitglieds Franz Möckl zur Aufführung kam, und einem Festakt am 22. Mai begangen. Hierbei hielt Prof. Dr. Helmut Prang (Erlangen) den Festvortrag über „Friedrich Rückert und Coburg“.

So entwickelte sich in den beiden Jahrzehnten der Zugehörigkeit der Historischen Gesellschaft Coburg zum Frankenbund eine recht harmonische Zusammenarbeit. Es kann hier nicht der Platz sein, im einzelnen auf die Mitwirkung unserer Mitglieder bei den Veranstaltungen des Frankenbundes einzugehen, sei es als Vortragende bei den Seminaren in Schney oder als Führer bei Bundesstudienfahrten oder bei Besuchen von Frankenbundesgruppen in Coburg. Es seien nur einige Beispiele der jüngsten Zeit genannt. So wurde vom 9.-11. Juni 1972 in Coburg das 12. Fränkische Seminar des Frankenbundes über „Fränkische Altstädte — Untergang oder Neuformung“ unter der Leitung von Prof. Dr. Helmuth Fückner (Erlangen-Nürnberg) durchgeführt. Im September 1976 führte die Bundesstudienfahrt mehrere Gruppen nach Coburg. Dr. Rudolf Priesner, von 1955 bis 1977 Vorsitzender der Historischen Gesellschaft Coburg, wirkt seit 1960 im Beirat des Frankenbundes mit. 1973 wurde auch Dr. Harald Bachmann, seit 26. 1. 1977 Vorsitzender der Historischen Gesellschaft Coburg, in dieses Gremium aufgenommen. Da seit dem Jahre 1978 der Rodacher Rückert-Kreis (Verein für Heimatgeschichte) dem Frankenbund angehört, unterstützt das Coburger Land mit zwei Gruppen die vielfältigen Aufgaben des Frankenbundes.

Studiendirektor Dr. Harald Bachmann, Eupenstr. 108, 8630 Coburg

Freiherr von Andrian-Werburg

Coburg als Objekt landesgeschichtlicher Arbeit

Was heute gemeinhin als Coburger Land bezeichnet wird, macht es dem Landeshistoriker nicht gerade leicht, sich damit zu beschäftigen. Landesgeschichte ist *die dynastisch-territoriale und kulturell-soziologische Betrachtung räumlich begrenzter Gebiete . . . , die ihre besondere Eigenart in der Verbindung von Geographie und Geschichte entwickelt hat, . . . in enger Wechselbeziehung zur allgemeinen Geschichte steht und nicht als Summe von Ortsgeschichten aufgefaßt werden darf* — so formuliert es die Brockhaus-Enzyklopädie. Nun ist es mit der räumlichen Begrenzung so eine Sache: Coburg war — mit unterschiedlichem Gewicht — Mittelpunkt oder gleichberechtigter Vorort neben anderen einer saalfeldischen Exklave im hohen Mittelalter; der hennebergischen Pflege Coburg im späten Mittelalter; der wettinischen Ortslande in Franken vom ausgehenden Mittelalter bis ins Reformationsjahrhundert; eines Fürstentums Coburg (Johann Casimir) zwischen Gegenreformation und Dreißigjährigem Krieg; eines Fürstentums Coburg (Albrecht) zwischen Pietismus und beginnender Aufklärung; eines Fürstentums, seit 1806 Herzogtums Sachsen-Coburg-Saalfeld; von 1826-1918 eines in Personalunion mit Sachsen-Gotha verbundenen Herzogtums Sachsen-Coburg; 1918-1920 eines Freistaates Coburg;

und bezeichnet seitdem ein bayerisches Bezirks- bzw. Landratsamt Coburg. Keine einzige dieser geschichtlichen Erscheinungsformen war oder ist mit einer anderen identisch. Was also ist Objekt der coburgischen Landesgeschichte?

Einem möglichen Einwand wäre zuvorzukommen: Ist es überhaupt gerechtfertigt, coburgische Landesgeschichte zu betreiben? Die Frage ist deshalb müßig, weil sie keiner anderen zur Gänze zugeordnet werden kann, weder der bayerischen noch der thüringischen, wie zu sehen sein wird.

An die erste Frage anknüpfend könnte man es sich bequem machen: da die letzte territoriale Arrondierung in der Zeit der Monarchie 1810, die erste Veränderung des damals gewonnenen Gebietsstandes durch eine (nicht aus geschichtlichen, sondern aus Zweckmäßigkeitsgründen erfolgte) Erweiterung des Bezirksamtes Coburg 1929 geschah, ist das Coburger Land in den Grenzen zwischen 1810 und 1929 das Feld seiner Landesgeschichte. Das wäre geographisch das Land am mittleren Drittel der Itz mit ihren Zuflüssen, der Neustadter Kessel, die Gegend um den unteren Mittellauf der Steinach und das Gebiet zwischen dieser und der Itz. Man wird mit Recht sagen: Wo bleibt dann Königberg, was ist mit Ostheim v. d. Rhön und wie steht es (wenn auch nur wegen der Schmalkaldener Forste) mit St. Wendel?

Und wirklich ist die coburgische Landesgeschichte nicht nur an Itz und Steinach und Neustadter Kessel (das wäre dann eben nur eine Summe von Ortsgeschichten), sondern zwischen Main und Thüringer Wald angesiedelt. ihre bestimmenden, alles andere überschattenden Ausgangspunkte sind die fränkische Besiedlung, die von Südwesten her den Kamm des Thüringer Waldes erreichte und nach 531 behauptete, und die dynastische Überschichtung mit all ihren rechtlichen Folgen seit 1353, die von Norden her den Main nicht erreichte. Diese geschichtlichen Abläufe haben etwas Eigenes hervorgebracht, eine Mischung, in der die stammesmäßigen Vorgaben von der einen Seite durch rechtliche, kulturelle und (namentlich seit der Reformation) soziologische Ausformung von der anderen Seite einen unverwechselbaren Stempel erhielten.

Das Gebiet ist aber zu klein, als daß es an sich selbst Genüge haben könnte. Die coburgische Landesgeschichte steht auch tatsächlich im Sog der Landesgeschichte größerer Nachbarn. Das wurde sehr sinnfällig, als der ältere von ihnen (seit 1803) Coburg ebenso selbstverständlich in sein „Handbuch der bayerischen Geschichte“ (hg. von Max Spindler, Bd. I [1967] — Bd. IV 2 [1975]) einbezog wie der jüngere (seit 1919) in seine „Geschichte Thüringens“ (hg. von Hans Patze, Bd. I [1968] — Bd. VI [1979]). Ihr, der coburgischen Landesgeschichte, wird damit eine schöne, eine lohnende Aufgabe zugewiesen: Sich einmal als eigenständig zu behaupten, wozu sie Anlaß hat (und was in Betrachtung der europäischen Stellung ihrer einstigen Dynastie im 19. Jahrhundert nur von ihr mit der angebrachten Intensität bewirkt werden kann), und zum anderen die Brücke zwischen zwei Stämmen zu schlagen, wozu sie befähigt ist, weil das Volkstum, das sie vertritt, dem einen, das Recht und die Geistesgeschichte, die sie unter anderem zu behandeln hat, vorwiegend dem anderen Stamm angehört. Die Nähe des unsichtbaren oberen Mains wie der im Norden gegenwärtige, unübersehbare Thüringer Wald haben das Coburger Land gleichermaßen geprägt.

Zwei neuere landeskundliche Reihen (Coburger Heimatkunde und Landesgeschichte, hg. seit 1924 von der Coburger Landesstiftung und dem Coburger Heimatverein, seit 1952 von der Gesellschaft für Coburger Heimatkunde und Landesgeschichte und der Coburger Landesstiftung, und das Jahrbuch der Coburger Landesstiftung, seit 1956) zeigen vor allem in jüngerer Zeit, daß man sich in Coburg beider historischen Lebensströme bewußt ist.

Archivdirektor Dr. Klaus Freiherr von Andrian-Werburg, Staatsarchiv Bamberg,
Hainstr. 39, 8600 Bamberg

Coburg: lebenswerte Alternative

Das Herzogtum war die Basis für Coburgs Entwicklung. Um das Besondere, Eigenartige, Reizvolle zu kennzeichnen, lautet ein Werbeslogan für den Fremdenverkehr: „Zu Gast im Herzogtum“. Dies als Überbetonung stolzen Geschichtsbewußtseins aufzufassen und das Coburger Land zu ewig gestriger Provinz abzustempeln, wäre eine ebenso einseitige wie unzutreffende Charakterisierung; als alte Stadt mit großer historischer Vergangenheit ist Coburg im Herzen jung geblieben und strahlt heute eine Synthese von Tradition und moderner Prägung aus.

Warum ist diese Region, einst im Herzen Deutschlands gelegen, in besonderem Maße auf Gäste angewiesen? Das schwerwiegende Handikap ist die geographische Entrücktheit im Zangengriff der Grenze zur DDR. Daß der Fremdenverkehr ein wirtschaftlicher Faktor ist und Kaufkraft „importiert“, ist geläufig. Weder auf der Straße noch per Schiene fließt aber Durchreiseverkehr durch Coburg — im Gegensatz schon zum 45 km entfernten Bamberg, das, verkehrsgünstiger gelegen, bei Reisen in das Fichtelgebirge oder in den Frankenwald auf der Strecke liegt. In den Coburger Raum kommen die Besucher gezielt primär aus geschäftlichen Gründen oder aus familiären Bindungen.

Seit 35 Jahren ist die gewerbliche Wirtschaft, die einst so eng mit Thüringen verflochten war, von ihren Rohstoff- und Absatzmärkten wesentlich weiter entfernt. Wenn auch das Zusammenwachsen Europas nur langsam voranschreitet, läßt dies die isolierte Randlage noch spürbarer werden. Die Grenze ist Schicksal und Herausforderung geblieben. Beim Versand und Empfang von Gütern müssen lange Mehrwege in Kauf genommen werden, was sich auf die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Betriebe nachteilig auswirkt. Die staatlichen Frachthilfen schaffen hierfür einen teilweisen Ausgleich. Einst konnte man zu Fuß oder mit dem Fahrrad von Neustadt nach Sonneberg gelangen. Damit ist der neue Übergang des Kleinen Grenzverkehrs bei Rottenbach vom Ansatz und von der Wirkung her nicht zu vergleichen. Es gab eine Schienenhauptader von Süddeutschland über Coburg nach Thüringen und Sachsen. Nach Hamburg konnte man von Coburg über Eisenach direkt mit dem D-Zug reisen. Heute müssen die Reisenden nach Norddeutschland einen Umweg von 100 Bahnkilometern über Bamberg-Schweinfurt-Würzburg auf sich nehmen. Das ist die Benachteiligung in der Praxis. Auch die überregionale Verkehrsanbindung über die Bundesfernstraßen 4 und 303 ist noch nicht in Sicht: Coburg liegt 74 km von der Autobahn entfernt. Hier ist der entscheidende Fortschritt erst erreicht, wenn die B 303 den Autobahnanschluß bei Schweinfurt schafft und der Frankenschnellweg in Verbindung mit der Maintal-Schnellstraße realisiert ist.

Durch die periphere Lage dieses westoberfränkischen Zonenrandgebiets ist Coburg deshalb extrem davon abhängig, Gäste willkommen heißen zu können, die das lebenswerte Coburger Land als Tagungs- und Kongreßaufenthalt oder zum Kurzurlaub besuchen. Dazu wird an Gesamtausstattung viel geboten. Die kostbaren Schätze in den Kunst- und Waffensammlungen auf der berühmten Veste, Coburgs eindrucksvollem Wahrzeichen hoch über fränkisch-thüringischem Land, das Naturmuseum im Hofgarten, der von der Burg bis zu den Arkaden am Schloßplatz hinabführt, heben sich weit ab von touristischer Pflicht-Kulisse. Stehen wir auf dem Schloßplatz, so grüßt uns das würdige Schloß Ehrenburg zur einen, das Palais Edinburg, im Eigentum der Industrie- und Handelskammer, als interessantes Baudenkmal zur anderen Seite. Unmittelbar neben dem Palais befindet sich das 155 Jahre alte Landestheater, das mit allen hauseigenen Spielgattungen Oper, Operette und Schauspiel in seiner Größenordnung und Bedeutung seinesgleichen sucht.

Nun will nicht jeder „in Kultur machen“. Auch dieser Gast findet Erleben und Entspannung. Das Thermalbad in Rodach in Verbindung mit dem neuen Kurhotel ist zu einer Bereicherung mit einer Magnetwirkung für ganz Oberfranken geworden. Moderne